

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **31 (1936)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stadt zu dienen, ist aber doch wieder abgesonderter, mehr für sich als Luzern, und konnte an ihrem eigenen See das glückliche Leben einer Hauptstadt im Kleinsten führen.

Man hat schon darauf hingewiesen, dass es heute keine Städte mehr gibt, die so wie Zug an die Dürerschen Städtebilder gemahnen, die man auf seinen Kupferstichen, dem „Meerwunder“ und dem „heiligen Antonius“ sieht. Die spätmittelalterliche Art hat sich vorzüglich erhalten; die Renaissance spielt eine geringe, der Barock fast gar keine Rolle. Gerade das Gegenteil war in den Landgemeinden der Fall, wo fast alle alten Kirchen zur Barockzeit weg mussten und das Barock alles beherrscht.

Auch Zug hat einmal eine Zeit gehabt, wo es modern werden wollte und für seine alten Denkmäler nicht mehr viel Sinn hatte. 1877 wurde die Beatenkapelle abgetragen, 1883 die Niklausenkapelle, 1898 die alte Pfarrkirche St. Michael durch einen modischen Neubau ersetzt, ihre Altäre ins Ausland verkauft und ihre Wandbilder ins Landesmuseum überführt. Als dann aber die eidgenössische Bauverwaltung ein neues Postgebäude erstellte, das eher nach Budapest oder nach Bukarest als nach Zug gepasst hätte, scheint man die Großstadtträume endgültig aufgegeben zu haben. Heute zeigt sich das Bild der Altstadtgassen so schön und einheitlich wie sonst nirgends, und die bestehenden Baudenkmäler werden musterhaft gepflegt; noch heute ist die Stadt so, wie sie ein Bild von Stumpfs Chronik von 1548 darstellt, aus einem geschlossenen Rechteck, das fast wie ein römisches Castrum aussieht, herausgewachsen und um die zuerst aussen gelegene Burg, das Land um die St.-Oswalder-Kirche und einen Stadtteil, der einmal das Dorf hiess, vermehrt, eine Struktur, die sich heute noch aus Fliegerbildern ablesen lässt.

Schon Rahn hat die St.-Oswald-Kirche die „schmuckvollste aller spätgotischen Bauten, welche die Schweiz besitzt, genannt. Wir kennen ihre Baugeschichte genau, so genau, wie die kaum eines kirchlichen Bauwerkes unseres Landes. Von Hans Felder, einem der besten Meister seiner Zeit, der in Zürich, Luzern und Zug viele Werke hinterliess, als kleines Gotteshaus erstellt, wurde zuerst das Schiff auf das doppelte verlängert, dann mit Nebenschiffen erweitert und schliesslich erhöht und eingewölbt. Dennoch macht sie einen ganz einheitlichen Eindruck. Ihr Besitz an Kunstwerken ist ausserordentlich gross; war doch Zug bis ins 18. Jahrhundert ein Mittelpunkt unserer alten Goldschmiedekunst.

Die Bürgerhäuser — der betreffende Band der Bürgerhauspublikation ist schon vor vierzehn Jahren erschienen — sind sozusagen alle von einer vollendeten Anspruchslosigkeit — dem Bild der Bürgertugend — nach aussen. Umso reicher und eigenartiger sind sie in ihrem Innern. Der grosse Saal des Rathauses ist vor wenig Monaten wieder in Stand gesetzt worden; seine Schnitzereien sind von einer spätgotischen Zierlichkeit, die mit ihren feinen Ranken und zierlichen Vögeln kaum überboten werden kann. Im Zurlaubenhof befindet sich ein getäfelter Renaissancesaal mit Malereien in einem Fries und auf Füllungen der Wände und der Decke, das alles weit hinter sich lässt, was im Landesmuseum beisammen ist. Die besondern Künste der Stadt, Edelmetall- und feine Holzarbeiten, haben auch in den Dörfern des Kantons recht viele Werke übrig gelassen. Man legt die beiden Bände mit dem lebhaften Wunsch aus der Hand, einmal ein paar Ferienwochen sich im Zugerland herumzutreiben und dort die Schönheit der Natur im Einklang mit schönen Werken des Menschen recht gründlich zu geniessen. A. B.

Auf Neujahr sind uns eine ganze Reihe von **Bilderkalendern** zugesandt worden, zum Teil ganz vorzügliche wie der **Naturschutzkalender**, herausgegeben von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preussen, der bei Haesel-Dufey erschienene Kalender **Die Heimat**, auch mit französischem Text wie der Hochgebirgskalender **Pickel und Ski** der nämlichen Verleger. Was die Auswahl an ganz vorzüglichen Aufnahmen unserer besten Photographen und sorgfältige Reproduktion der Bilder betrifft, so gebührt die Krone einem Abreisskalender der **Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft**. Als Heimatschutzredaktor freut man sich besonders darüber, dass ein Register das Auffinden der Bilder erleichtert und dass man in allen Landesteilen Photographen kennen lernt, die man gelegentlich brauchen kann.
